

100 Hallenser als Hörer der Volkshochschule

Wesentliche Fortschritte im letzten Wintersemester... Der Vorsitzende des Ausschusses...

Die Einwanderungsmöglichkeit nach U. S. A.

Eine wichtige Entscheidung des früheren Präsidenten Coolidge... Die einzige Bismarck-Rundgebung in Halle findet am...

Der See des Reichsgesundheitsamts

Der Schwimmbad des „Ni-Sü“-Bretters... Wer kennt die Firma Ni-Sü? Was der Name bedeutet...

Wohin gehe ich?

- Stadttheater: „Ameo und Julia“ (8). Deutsche Volkstheater: „Ein Volkstheater“ (8). National: Wiener Revue „Es spricht sich herum“ (8).

Halle hat 1257 Polizeibeamte

Ein interessanter Blick in die Organisation und Tätigkeit der Polizei

Der preussische Minister des Innern hat dem preussischen Landtag eine Denkschrift vorgelegt, die sich „Bewegener durch die Polizei“ nennt.

Die weibliche Kriminalpolizei ist gegenwärtig innerhalb der Kriminalabteilungen der staatlichen Polizeiverwaltungen im Aufbau begriffen.

Nach der Denkschrift des preussischen Innenministers gibt es in Halle 1257 Polizeibeamte.

Größten Anteil an der Gesamtzahl der Polizeibeamten hat mit sich die Schusspolizei!

Seit einigen Jahren ist die Leitung der preussischen Polizeiverwaltung mit der Einrichtung von Polizeifunktionellen und dem Aufbau eines Polizeifunktionellen beschäftigt.

eine Polizeifunktionelle ist auch in Halle.

Der Luftfahrzeugüberwachungsdienst ruht ebenfalls in das Tätigkeitsgebiet der Polizei.

sein Oberpräsidium Magdeburg; ständige Polizeileitungswache ist in Halle selbst.

17 Morde wurden im Jahre 1928 in Halle und im Regierungsbezirk Merseburg verübt; in 9 Fällen nahm sich der Täter selbst das Leben.

Uebervornahme der Inflationsercheinungen und mit der Stabilisierung der Währungsverhältnisse...

Trotz dieser zahlreichsten Leistung seitens der Polizei sind die Verhältnisse in Halle im allgemeinen nicht zufriedenstellend.

Die Zahl der Raubüberfälle und Raubverbrechen hat namentlich in den dünnbesiedelten, ländlichen Gegenden...

Vervollkommnung des ländlichen Polizeibienstes eine dringende Notwendigkeit.

Es geht nicht an, daß, wie kürzlich in einem Fall geschehen, die Verurteilung des jugendlichen Raubjägers bei einem abends um 10 Uhr verübten Raubmorde annähernd zwei Stunden dauert...

40 Monate auf drei Jahre ausgesetzt wird.

30 Jahre Leiter der „Halle'schen Zeitung“.

Freue Mieter. Am 1. April wohnten der Politjournalist W. Wolfwig und der Rentner W. Schöbe 25 Jahre im kleinen Fernhardtsstraße 61.

Verpflichtet. Regelmäßig jeden Mittwoch nachmittags Kaffee-sonntag. Eintritt frei.

Bereinsnachrichten

Stiftungen von Verbands, Vereinen, Gesellschaften usw. werden zum ermäßigten Preise von nur 50 Pf für die Stelle bei Vorauszahlung angenommen.

Polizei-Bezirksverein (Vereinigung). Es ist Pflicht aller R. S. M. Mitglieder, zu unentgeltlicher Verfügung am 8. April im „Wintergarten“ zu erscheinen.

Statt besonderer Meldung. Am 1. Feiertag früh 8 Uhr entschiedt sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Fleischermeister

Hugo Taatz sen.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Frau Bertha Taatz geb. Rabe.

Einschierung Mittwoch. Trauerfeier: Mittwoch 12 Uhr, große Kapelle Gertrauden-Friedhof.

Das weiße Spiel

Roman von
Werner Scheff

Copyright 1928 Carl Schünemann-Verlag, Bremen.

(2. Fortsetzung.)

Luz wandte heftig den Kopf und sah Bettina an. „Wenn man aber von einer so frauenhaften Frau besessen ist?“ stieß er hervor.

Bettina hielt seinen Blick nicht aus. „Davon muß man sich losreißen, wenn es aussichtslos ist.“

Die Alimovine stürzte über den Ausfluchtsweg. Bettina war ihr Lauf noch so langsam. „Sie merkte, wohin das Gespräch glitt.“

„Vorziehen“, wiederholte Luz, „als ob das so ginge. Ich glaube, du kannst dich nicht über mich beklagen. Ich habe nicht mit einer Wimper gezuckt, als du Arnold Treffbach betratest. Du nimmst es so ernst, daß du mich seitdem kaum sehen wolltest. Im nächsten Jahre befindest du dich mit mir geradezu ausgeblendet.“

„Weiß ich meiner nicht ganz sicher war.“

„Und heute?“

„Du mußt einsehen, daß sich diese Sicherheit inzwischen eingebüßt hat.“

Er schweig. Richtig oder entführe es ihm: „Ich weiß recht gut, wer du gehörst.“

„Das ist brutal“, gab sie kalt zurück.

„Brutal? Ich nenne es brutal, wenn man einen Mann mit seinem eigenen Sohne betritt.“

Ohne Aßern hob Bettina die Hand und drückte auf den Knopf der Signalglocke, unter dem das Wort „Call“ stand. Der Chauffeur brachte den Wagen aus dem Schmung und hielt zwischen der Gedächtnisstraße und dem Wittenbergplatz.

„Ich danke für die Fahrt“, sagte sie, ohne Luz anzusehen.

„Sie öffnete den Schlag und stieg aus. Er wagte nicht, sie zurückzubringen.“

Sie ging raschen Schrittes in die Richtung nach dem Wittenbergplatz weiter, ohne sich herum zu blicken, ob die Alimovine ihre Fahrt fortgesetzt oder umdrehte. Die Rosen Luz Volkmanns war wieder so ihm herangebrochen, wie sie es früher oft erlebt hatte. Er war dann unerschrocken und vergaß seine Erziehung. Mit ihm über ihre Gefühle für Männer zu reden, war ihm unmöglich. Die bloße Erwähnung dieser Verhältnisse rief Luz beleidigte sie mehr als alles Gerede von anderer Seite.

Ammer war es ihr so vorgekommen, als glaubte Luz, noch Rechte auf sie zu haben. Er leitete sie aus der einzigen Zimmertür her, die sie vor ihrer Betrauung besaß, aus der letzten lebenshaften Eingangs an ihn, die sie selber oft benutzt hatte. Ihm ging es gewiß nicht ein, daß sie so schnell vergessen konnte; er war ein solcher Verdrämen, daß er sie für sein Eigentum hielt, weil sie ihm einmal, ein einziges Mal angehört hatte.

Nach nie vorher war es Bettina so klar geworden, daß Männer niemals die Regungen einer Frau erforschen konnten. Sie ließen immer auf Vermutungen angewiesen, und diese Vermutungen führten sie dann zu solchen Schöpfungen, zu lächerlichen Kläuben an ihre Straft, die längst überwunden war.

Es war schön, so zwischen fremden Menschen an diesem hellen Frühlingsschmuck einzuatmen. Sie fühlte sich befreit, seit sie Luz allein gelassen hatte. Das würde reinigend auf die Alimovine wirken.

Sie war am Kaufhaus vorbeigekommen und überquerte den Platz, um zur Untergrundbahn zu gelangen. Dann fiel sie ein, sie könnte noch ein Geschäft in der Kleinfriedrichstraße, da sie in der Nähe war. Sie ging weiter, bis sie plötzlich stehenblieb und lauschte.

Der Klang einer Stimme hatte ihr Ohr getroffen, laut und etwas schmerzhaft. Sie konnte sich aber nicht Niederschlag darüber geben, wo sie dieses Organ schon einmal gehört hatte.

Am Rande des weiten leeren Platzes, auf dem sonst Märkte abgehalten wurden, standen mehrere Verkaufsstände. Straßen-

händler hielten ihre Waren feil: Spielzeug und Obst, Blumen und Bücher. Im einen Wagen, den harte Planken belegten, schloß sich eine nicht gebräunte Menge Passanten, die ihren geliebten Waren, um zu sehen, was hier so reichlich und lebhaft angeboten wurde.

Bettina wollte weitergehen, aber nach wenigen Augenblicken fühlte sie sich wieder festgehalten: die Stimme, die da aus dem feilgeschlossenen Kreis heiserer Stimmen, läßt Gewalt auf sie aus. Sie trat zögernde Schritte auf den Wagen zu. Vor ihr wichen ein paar Leute aus der Reihe, und sie erblickte den Ausrufer. Es war ein mittelgroßer, behäbiger, gekleideter Mann mit grauem Gesicht. Er trug eine dunkle Brille aus Schmalz gegen die grelle Sonne. An seiner Hand hielt er eine Kravatte, die er mit einem Stüchlein seinen abtrieb.

„Kein Fied, gleichgültig ob von Fett oder Ruß, von Harde oder Kameir, kann Albin überleben. Sie sehen, meine Damen und Herren, zwei Kravatten Albin werten Wunder! Hier war der Herr Professor... noch sehen Sie jetzt? Der Schmalz ist sauber wie vorher. Albin hat ihm die natürliche Farbe wieder gegeben. Albin budet seinen Schmalz, keine Fiedern. Was aber das Fabelhafte ist, unter Mittel hinüber, seine Kravatte wie sein oder andere Reinigungsmittel. Albin ist das Beste, was bisher erdacht wurde. Die Fiedle löst nur färbige Pfennige, damit reinigen Sie Ihre ganze Garderobe...“

Der Händler hatte bei seiner Überzeugungsart Erfolg. Als er an dieser Stelle seiner Rede gelangt war, richtete sich neben ihm ein schwarzhaariger Junge von etwa fünfzehn Jahren auf und begann den Umstehenden Propaganda mit dem Wundermittel Albin in die Hände zu drücken. Er lachte auch ein, während der Mann mit der bunten Brille weiterredete.

„Hier ist eine fauchere Kravatte... ich nehme nun aus diesem Fiedel mit Ruß gefärbte Kravatte und betuppe diese Kravatte an irgendeiner Stelle. Da, sehen Sie nur den Fiedel, er frist sich tief in das Gewebe ein, die Kravatte ist verloren, denn wer trägt eine beschmutzte Kravatte?“

Er schien jene Anpreisung wieder von vorn zu beginnen, während der dunkelhaarige Junge die letzten Redungen Albin an den Mann brachte.

Bettina stand selbstam gerührt und beobachtete das Treiben des Fremden. Aber er war ihr kein Fremder, sie mußte man, woher sie ihn kannte.

Zweimal war sie ihm bewußt begegnet und oftmals war es ihr so vorgekommen, als laute er in ihrer Nähe auf, um sofort wieder zu verschwinden. Sie dankte dem Zufall, der sie in sein Gewerbe, seinen Stand und sein Leben jenseits der Grenze erkennen ließ bis zu der er sich ihr bisher gezeigt hatte. Trotzdem blieb die Frage bestehen, wer er war, wie er sich und was ihn in ihre Nähe trieb.

Um ein ein halbes Jahr mochte es her sein, da war dieser Mann in ihre Villa vorgedrungen, kurz nach ihrer Rückkehr aus München und Salzburg, wo sie mit Arnold die erste Zeit ihrer Ehe verbracht hatte. Damals hatte er ihr Teppiche angeboten, schöne, gut erhaltene Stücke zu einem je auffallend billigen Preis, daß ihr Mann ihr anbieten hatte, sie zu kaufen. Der Fremde war fast eine Stunde bei ihr gewesen, hatte ihr die Geschichte jeder Präfektur seine: nach zum Ansehen, sicherlich nicht geeigneten Stimme erzählt und sie beinahe gelehrt, die Teppiche zu erwerben. Er war von einem Freunde Arnolds empfohlen, und doch sagte Treffbach, man solle nicht Dinge in Eile nehmen, die vielleicht dunklen Ursprungs waren. Dann ließ der Händler noch einigen Tagen die Teppiche abholen.

Seiner Kind hatte Bettina noch in guter Erinnerung, weil es ihr damals so vorgekommen war, als sei jedes Wort, das er sprach, ganz anders gemeint, gewissermaßen nur ein Wortmaß,

um vor ihr stehen zu dürfen und sie anzusehen. Er hatte klare und gültige Augen und eine mehrwändige stille Art, die sie betrogen und auszubilden.

Monate später ließ Bettina abends nach Einbruch der Dunkelheit auf einen Pfingsten, der in ihren Garten in Wanneke gekommen war und einen Baum geleitet empor zu den Fenstern der Villa. Sie hielt ihn zuerst für einen Eindringling, der sie stören wollte; aber sie erkannte ihn an den Zügen, und es nichts so sehr geführten, melastomandanten Haltung sah sie, daß er nichts so sehr beabsichtigte. Eine Weile beobachtete sie ihn. Sie vermutete, er habe nach ihrer Ehe oder nach einem der Hausmäden aus; allein, die Starre in seiner Gestalt widersprach dem. Und seine Aufmerksamkeit schien einem Teil der Fenster zu gelten, die zu ihrem Arnolds Zimmer gehörten.

Sie lächelte ihn, er fuhr zusammen und fing an, Unklarheiten zu reden. Er sei in dem Garten eingedrungen, weil er beobachtete, wie sie den Baum geleitet habe. Sie glaubte kein Wort von alledem, aber er tat ihr leid. Er war so erschreckt, so bestürzt und begünstigt. Sie war freundlich und dankte ihm noch für sein Interesse. Als er ging, begleitete sie ihn bis zur Gartentür, wo beim Abschied beinahe in Tränen ausbrach.

Seitdem war er ihr oft erschienen, schattig, als sie ein Fenster. Beim Einsteigen in ihr vor der Villa wartendes Auto sah sie ihn gehen, meistens aus dem Hofhof der Stabkirche. Aber er dort drinnen in Wanneke? Sie hatte sich früher keine Gedanken darüber gemacht, ob er etwa ihremogen dem weiten Weg bis in den westlichen Vorort auf sich nahm. Er beschaffte sich manchmal. Dann vergaß er sie wieder für lange Wochen, um sie erinnert zu werden, wenn sie glaubte, ihn irgendwo auszuhaben.

So war es ihr eine bedeutungsvolle Begegnung, als sie ein feinem bunten Wagen stand und hörte, wie er seine Stimme erhob, um die Vorübergehenden festzuhalten. Es erfüllte sie ein Bedauern, daß er sein Wort auf diese Weise verdiente, so sehr so wenig würdig. Was es nicht, als sei er zu Weitem gekommen gewesen und nur herangekommen zu dieser Bestätigung?

Nach einer Weile gefaßt es, daß der Ausrufer plötzlich Bettina ansah. Dieser hatte er immer geradeaus gesprochen, er wollte er die vor ihm stehende faszinieren. Da glitt sein Blick auf sie, und er hielt inne. Er hatte nicht ein paar Worte, er hätte die Maschine seiner Rede nicht mit einem Stück zum Schluss kommen; dann schloß er, er hätte die bunten Worte von dem Auto empor auf die Straße und farrte Bettina so vermindert an, daß sie lächelte. Sie rief sich los und ging weiter.

Sie sah noch, wie der kleine Mann mit dem schwarzen Hut und dem Jungen an sein Gesicht etwas geriet, worauf der Vorübergehende einen breiten Anpreisung des Mittel Albin dort aufnahm, um die andere aufgeführt hatte; und nun fühlte sie, daß der Händler sie folgte.

Sie fürchtete, er werde sie ansprechen. Rings um ihr war das peinliche Gefühl. Aber nach ein paar Minuten verlangsamte sich ihre Schritte, um ihm Gelegenheit dazu zu geben.

Er kam nicht. Als sie sich umwandte, blieb er noch immer in einiger Entfernung, die er respektvoll einhielt.

Bettina hatte die Lust zu dem Besuch des Geschäftes verloren, sie beschloß, nach Hause zu fahren. Sie wollte einen vorübergehenden Autostop. Da blieb der Händler stehen, drigt an der Ecke des Platzes. Er stand dort und sah sie einleiten.

Als Bettina ihn aus dem losfahrenden Wagen beobachtete, sah sein Blick sehnsüchtig und weich auf das Gesicht gerichtet, das sie beobachtete.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzuerreichten Abonnenten wird der Anfang dieses Werkes auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Von deutschen Hochschulen

Berlin

Die Privatdozenten in der Fakultät für Stoßpflichtigkeit an der Berliner Technischen Hochschule Dr. Julius Obermüller (Chemische Technologie), Dr. Walter Sieger (Keramik) und Dr. Heinrich Mallison (Chemie, Technologie des Steinleisters) sind zu nichtbeamteten außerordentlichen Professoren ernannt worden. Dr. Obermüller, gebürtig aus Gumbel, lehrte früher an der Technischen Hochschule in Stuttgart sowie in Weiel. 1920 wurde er Leiter des Legationsstudiums in St. Gladbach, 1927 trat er in den Bestkörper der Berliner Technischen Hochschule ein. Dr. Sieger bekleidet eine Assistentenstelle im Keramischen Laboratorium der Chemisch-technischen Versuchsanstalt bei der Staatlichen Bergbau-Universität. — Der aus Königsberg (Pr.) gebürtige Chemiker Mallison ist als Verfasser zahlreicher Arbeiten über den Steinleister bekannt geworden.

Berlin

Die Privatdozenten in der Berliner Universität für Neurologie und Psychiatrie, Dr. med. Rudolf Hiele, zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden.

Leipzig

Die Privatdozenten in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig Dr. Theodor Geiser (mittlere und neuere Kunstgeschichte) und Dr. Johannes Friedrich (aliorientalische Philologie) sind zu nichtbeamteten außerordentlichen Professoren ernannt worden.

Würzburg

Der Privatdozent für Physik an der Münchener Universität Dr. Heinrich Citi ist zum ehrenamtlichen außerordentlichen Professor für theoretische Physik an der Universität Würzburg berufen worden. Citi Arbeitgebiete sind Fragen der feinen Materie, ferner Interferenzprobleme der Röntgenstrahlen. Dr. Citi, gebürtig aus Klingenberg (Wain), Unterfranken, ist Schüler von L. Grady in der Experimentalphysik und von A. Sommerfeld in der theoretischen Physik. Sein letzteres bekleidet er eine Assistentenstelle am Münchener Universitäts-Institut für theoretische Physik. Er promovierte in München 1924 mit einer Arbeit „Magnetographische Untersuchungen“. Drei Jahre später erhielt Citi in Würzburg die venia legendi für Physik.

Weißensee

Der Privatdozent in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. phil. Heinrich Boller (Botanik) und Dr. phil. nat. Gertraud v. Hübisch (Botanik) und Ber-

erungswissenschaften) ist die Amtsbezeichnung außerordentlichen Professor verliehen worden.

Freiburg

Wie verlautet, hat Professor Dr. Georg v. Hevesy in Freiburg i. Br. den an ihn vor einiger Zeit ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl für physikalische Chemie an der Universität Frankfurt als Nachfolger von Professor R. Lorenz abgelehnt. Dr. v. Hevesy, gebürtig aus Budapest, früher Professor in Kopenhagen, lehrte seit Oktober 1926 in Freiburg als Nachfolger von Professor Georg Meiser.

Darmstadt

Wie wir hören, ist der Marinebauart a. D. Dr.-Ing. Walter Marcard in Gumbach zum Honorarprofessor in der Fakultät für Maschinenbau an der Technischen Hochschule Darmstadt ernannt worden; zugleich wurde ihm ein Lehrauftrag für Dampfmaschinen, Feuerungsanlagen, Heizung und Lüftung nach der ausgeübten Marinearbeit erteilt.

Hannover

Wie wir erfahren, ist der Privatdozent für elektrische Sonifikation und theoretische Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Hannover, Dr.-Ing. Arthur Rinker, zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden.

Kiel

Wie wir hören, hat Professor Dr. Carl Welle in Jena den Ruf an die Universität Kiel als Ordinarius für Germanistik (an Stelle des Geh. Rats Friedrich Kraußmann) angenommen und bereits seine Ernennung zum ordentlichen Professor in der Kieler philosophischen Fakultät erhalten.

Greifswald

Die Greifswalder Universität weist nach endgültiger Feststellung im laufenden Wintersemester 1924 immatrikulierte Studierende auf, davon 187 Frauen. Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sie sich wie folgt: Theologische Fakultät 173 (davon 9 Frauen), Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 425 (68), Medizinische Fakultät 818 (40) und Philosophische Fakultät 578 (132). Der Staatsangehörigkeit nach sind 1870 Preußen, 71 übrige Reichsdeutsche und 57 Ausländer. Zu den 1874 immatrikulierten Studierenden kommen 48 Jünger (18). Die Gesamtzahl der Berechtigten ist mit 3162.

Wiesbaden

Professor Dr. Otto Kraul von der Universität Frankfurt ist zum ordentlichen Professor der Geographie an der Universität Gießen als Nachfolger Robert Siegers ernannt worden und wird sein

neues Lehramt zum bevorstehenden Sommersemester übernehmen. Einen gleichzeitigen Ruf an erangenen Ruf auf das Ordinariat für die Historische Geographie an der Handelshochschule in Köln hat Dr. Kraul abgelehnt.

Die neue Zeitschrift

Das Magazin, Aprilheft, Preis 1 Mark. Verlag Dr. Dietrich & Co., Berlin SW 68, Margaretenstraße. — Die 86. Nummer des „Magazin“ ist ein Aprilnummer mit Witz und Humor von der ersten bis zur letzten Seite, ein Oxiert, das dem Publikum gefolten wird. Eingeleitet durch die außerordentlich originelle „Analler News“, wird hier nur die besten Zeitschriften. Die drei Sonnetts auf dem Titelblatt der „Amen“ Witz in seinem neuesten Witzheft „Rauft Tramboco“ als Programmnummern erwähnt sein mögen. Gefolgt von einer scharfsinnigen Lüge der Videolegraphie. Der neue Witzler hat einen großen Schatz, „Die Menagerie der Geologen“ mit einem Artikel „Photographier der Präzision“. Weltmäßig ein „Amerikanischer Witz“, ein Geisteskollekt, Herrschaften, Stubb und Bourne. Der Artikel „Die schönsten Dotsel der Welt“ eröffnet eine neue Serie, die Kenner und Nichtkenner des internationalen Dotselens beglücken werden. „Die Frauengänger“, ein paar Seiten, die seine mondäne Frau überlagert wird, ferner eine Reihe scharfsinniger und feinerer Witzellen bekannter Autoren, sein ein ausgedehnter scharfer Fortschritt, eine Auswahl erstklassiger Photographien aus der ganzen Welt geben dem Leset die immer feineren Charaktere.

„Die Literatur“, Aprilheft, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. — Zwei Aufsätze im Aprilheft der „Literatur“ zeigen die moderne Literaturentwicklung in eigener Bedeutung. Kurt Martens schreibt über die Grenzen des Plagiats und weist darauf hin, daß immer wieder Plagiatsercheinungen dadurch gütiger traten, daß die gleiche Augenblick verschiedenen Autoren den gleichen Stoff nachgeplagte. Es ist also das Vorbrängen des Stofflichen Elements, das zu den Plagiatsercheinungen führt. Und eben gegen diese Überhebungen des Stofflichen Elements wendet sich der Aufsatz von Arthur Bode „Stilleben“. Hier ergeht der Ruf an die Dichter, sich nicht von dem Stofflichen zu lassen, sondern die künstlerische Kraft in treuer Selbsterfüllung über sich selbst zu setzen, stillen und Mitleidigen zu bewahren. — Der aktuelle Teil des Heftes, die „Zeitspuren“, ist wieder ungenügend reich an Anregungen, die auch der Menschenberührung im Film und dem Dialog im Rundfunk dienen. — Besondere Interesse erweckt eine Gegenüberstellung eines Dotselwettbewerbes mit der Ausführung in dem „Schönen Schramm“. Arno Rabold, des Dichters, materialisiert Witz nicht in foppantem Witzergoie interessant in Erscheinung.